

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 26

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Hochschulchronik

Nr. 26 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 26. Juni

Die alten Helden steigen.

Die alten Helden steigen
Aus ihrer Grabesruh;
Sie schauen sich an — und schweigen
Und nicken stumm sich zu.

Sie reden mit nerv'gen Händen
Zum blanken scharfen Stahl
Und steigen von Grat und Wänden
Mit wuchtigem Schritt ins Tal.

Sie steigen in Reih' und Glieder
Und heben die Hände zum Schwur,
Es braust durch die Täler wieder,
Hält über Berge und Flur.

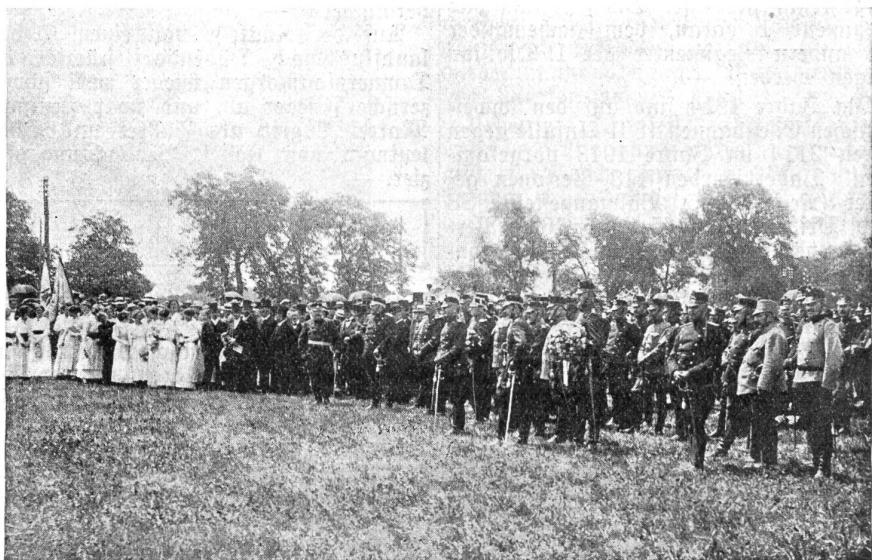
Seht, wie sie leuchten die Firnen
In letzter Abendglut;
Dich wollen wir schützen und schirmen,
Dir weihen wir Gut und Blut.

Wie lebende Mauern stehen
Die Helden vom Inn zum Rhein,
Was alles mag geschehen,
Heimat, kannst ruhig sein.

Sred Jakob.

Eidgenossenschaft

Die Frühjahrsession der schweizerischen Bundesversammlung hat genau 14 Tage gedauert und ist am 19. Juni letzten geschlossen worden. Von den 48 Geschäften zu Beginn der Session sind nur wenige erledigt worden. Sie waren auch alle nicht sehr dringender Art und konnten ruhig verschoben werden, ohne dem Lande zu schaden. Es war den Landesvätern mehr darum zu tun, sich wieder einmal von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen, einander in die Augen zu sehen und gegenseitig herauszufühlen, ob jeder das Herz noch am rechten Fleck habe. Gleichwohl kam dieser und jener mit einem wohlgerüstet und fleißig einstudierten Geläcklein nach Bern, vielleicht auch in der Meinung, es den Herren am Bundesratstisch einmal gerade heraus zu legen, was ihn bedrückte. Er hatte dabei freilich vergessen, daß die Herren Bundesräte immer wohlgerüstet dastehen und jedem Augenblick zu parieren bereit sind, wenn ihnen einer mit einem Seitenheb am Zeuge flößen will. Versucht haben es verschiedene beim Abschnitt: Geschäftsbericht des Bundesrates, Politisches Departement. So die Herren Secrétan, Vuillemin, Bossi, um bei den Hauptwelschen anzufangen, und die Herren Grimm, Naine, Sigg u. a. Aber es ist ihnen nicht gelüftet, dem Bundesrat eines anzuhängen; es hat im Gegenteil so ausgesehen, als wären sie von ihm, um bildlich zu reden, in den Grund gehobt worden. Als Herr Secrétan auf



Murtenschlachtfeier: Beim Festakt.

die von der Behörde geübte Zensur zu reden kam und die Art und Weise, wie sie gehandhabt werde, rügte, und sie als eines Welschschweizers unwürdig bezeichnete, hat ihm Herr Bundesrat Hoffmann in einer Weise erwidert, daß er still wurde und fast das Schämen lernte. Die Rede des Herrn Hoffmann aber hat nicht nur im Saale selbst, sondern im ganzen Schweizerlande tiefen Eindruck gemacht. Unterstützt wurden seine Ausführungen von Herrn Nationalrat Bühlmann und schließlich von Herrn Bundespräsident Motta, der speziell dem tessinischen Abgeordneten Bossi in italienischer Sprache erwiderte und von fast allen Parteien begeisterten Beifall erntete. Alle drei mahnten die welschen Vertreter, nicht zu vergessen, daß man sich im Bundesrate in diesen ernsten Zeiten und bei der Handhabung der Pressezensur nicht von dem Gedanken leiten lasse, diesen oder jenen Sympathien zuliebe etwas durchgehen zu lassen, was man als unserer Neutralität schädlich empfinde, sondern nur den einen Weg kennen und befolge, unserem Lande zu dienen und alles zu tun, um seine politische Selbständigkeit zu wahren und zu verteidigen. Es gibt vor dem Bundesrat weder Welsche, noch Tessiner oder Deutsche, sondern nur Schweizer. — Die Vereinigte Bundesversammlung hatte 34 Begnadigungsgesätze zu beraten, die fast alle im Sinne des Bundesrates erledigt wurden. —

Die diesjährige Murtenschlachtfeier am 22. Juni hat durch die Anwesenheit hoher Gäste ein besonderes Gepräge erhalten. Sie begann morgens um 8 Uhr

mit der Preisverteilung an die Schulkinder, die sich hernach zusammen mit den Truppen des Festungsraions auf dem Schulplatz in Murten versammelten, um unter den Klängen verschiedener Musiken den Festzug zu formieren. Dieser bewegte sich durch die reich und festlich geschmückte Stadt nach der großen Wiese vor dem Schlachtdenkmal. Etwa nach 11 Uhr erschienen Bundespräsident Motta und General Wille in Begleitung der Bundesräte Decoppet und Hoffmann, sowie des Generaladjutanten Oberst Brügger und Oberst Weber. Der Staatsrat des Kantons Freiburg war durch die Herren Musu und Python vertreten. Nationalrat Liechti von Murten und Oberst Bölli, Kommandant des Festungsgebietes Murten, hielten gehaltvolle vaterländische Ansprachen, die in lautloser Stille angehört und hernach in echt patriotischer Begeisterung mit spontanem Beifall belohnt wurden. Zuletzt sangen alle Anwesenden, Kinder, Militär und die Taugenden von Bürgern aus allen Gauen des Landes mit entblößten Köpfen die Hymne „Rufst du mein Vaterland“ und auf dem Rückmarsch nach der Stadt defilierten die Truppen vor dem General und den Vertretern der Behörden. Der Nachmittag galt einem fröhlichen, ungebundenen Jugendfest, bei dem das Militär sich eines Extraurlaubes erfreuen durfte. Am offiziellen Bankett in der „Krone“ hielt dann Herr Bundespräsident Motta eine Rede über die Einigkeit der Schweizer, wenn es gelte, die große nationale Idee zu verteidigen und schloß mit einem Hoch auf die Schweiz. —

Die bekannte schweizerische Uhrenfabrik Moser & Cie. in Locle, die in Moskau eine Filiale besitzt, die bei den letzten Ausschreitungen gegen deutsche Häuser geplündert wurde, hatte diplomatische Schritte unternommen lassen, weil ihr erlittener Schaden über 100,000 Fr. beträgt. —

Mit der Abgabe der neuen feldgrauen Uniform an die Truppen ist bereits begonnen worden. Sie soll nun sukzessive zunächst beim Auszug eingeführt werden; die neue Einkleidung erfolgt regimentsweise. Bis jetzt kam das Regiment 1 daran, dem nacheinander die andern Regimenter der I. Division folgen werden. —

Im Jahre 1914 sind auf den schweizerischen Eisenbahnen 1891 Unfälle gegen deren 2114 im Jahre 1913 vorgekommen. Dabei wurden 118 Personen getötet (Reisende 25, Bahnangestellte 38 und Drittpersonen 45) und 1646 Personen verwundet (Reisende 91, Bahnangestellte 1448 und Drittpersonen 107). 1914 sind 87 Entgleisungen und 39 Zusammenstöße vorgekommen. —

Der Verband der schweizerischen Spezereihändler haben sich gegen das Tabakmonopol und für eine Tabaksteuer erklärt. —

Der Bundesrat hat, da bereits namhafte Beiträge hiezu eingelaufen sind, einen Fonds für freiwillige Kriegssteuer errichtet. —

Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen der Bundesbahnen über die Ausgaben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres beläuft sich auf Fr. 23,107,970 oder auf nur Fr. 1,573,755 weniger als im Vorjahr. —

Die Bundesbahnen haben infolge des starken Rückganges des Transitverkehrs neuerdings provisorisch angestelltes Personal entlassen müssen. —

Die unter dem Personal der Eisenbahner veranstaltete Sammlung zugunsten von in Not geratener Berufsskollegen hat die Summe von 105,000 Franken ergeben. Davon sind an Unterstützungen bereits 53,200 Fr. verausgabt worden; für die notleidenden Schweizer im Auslande hat der Verband 2000 Fr. gezeichnet. —

Die Einfuhr aus Italien nach der Schweiz ist ganz gering. Letzter Tage sind einige Ochsen und Schweine, ferner eine geringe Quantität Haser über die Grenze gekommen. Ueber Brig soll die Einfuhr gleich Null sein. Dieser fast gänzliche Wegfall des Transitverkehrs schädigt auch die Gotthardbahn gewaltig. —

Der Bundesrat hat die Neuenburger „Suisse libéral“ wegen neutralitätswidrigen Verhaltens verwarnt. — Ferner hat er den Verkauf der letzten Nummer des Witzblattes „Le Rire“ in der Schweiz verboten. Auch die Zeitung „La Suisse“ erhielt eine Verwarnung und zwar wegen Nachdrucks eines Gedichtes von Albert Richard in Genf aus der Zeit des Siebenzigerkrieges. —

Bekanntlich ist die Broschüre von J. Bédier: „Deutsche Greuelstaten“ in der Schweiz verboten. Nun hat ein Getreidehändler G. eine Anzahl dieser

Broschüren verbreitet und wird sich nun, wie dem „St. Galler Tagblatt“ geschrieben wird, vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. —

Der Schweizer Kaufmännische Verein zählt zurzeit 90 Sektionen mit zusammen 19,545 Zentralvereinsmitgliedern. —

Vom Januar bis Ende Mai 1915 sind insgesamt 1066 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert gegen 2600 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Auswanderung hat sich somit um 1534 Personen vermindert. —

Auf der Rückkehr von einem Überlandflug nach Dübendorf stürzten am Donnerstagmorgen wieder zwei schweizerische Flieger ab, und zwar Leutnant Marcel Lugrin als Führer und Oberleutnant von Känel, Beobachtungsoffizier. —

Aus Künstlerkreisen

† Jeannette Gauchat,

gewesene Kunstmalerin in Bern.

Raum hat die bernische Künstlerschaft ihren Max Buri verloren, riß der Tod wieder Trauer in ihre Reihen. In Lenzin starb nach langem und heftigem Leiden Jeannette Gauchat, eine Bernerin, die es verstanden hat, sich ihren Werken ein Denkmal zu schaffen, das ihr Andenken wahren wird. Noch vor kurzem konnten wir der sympathischen Künstlerin in der Mai-Ausstellung der Berner Malerinnen begegnen und uns ihrer herrlichen Werke erfreuen. Ein wunderbarer Zauber strömte immer aus ihren Bildern, die uns das tiefe Seelenleben der Schöpferin erkennen ließen.

Die Künstlerin wurde anfangs der siebziger Jahre als Tochter des noch immer in bestem Andenken stehenden Zivilstandsbeamten Gauchat in Bern geboren und in Bern hat sie auch ihren ersten Unterricht in der Malerei erhalten. Später bildete sie sich in Dachau bei München, im Atelier des bekannten Malers Hözel, weiter aus und arbeitete nachher in ihrer Heimat selbstständig. Ihre Kunst stellte sie auch in den Dienst der Wissenschaft. Ihrem Bruder, dem bekannten Romanisten an der Zürcher



† Jeannette Gauchat.

Hochschule und Chefredakteur des „Glossaire des patois de la Suisse Romande“ wurde sie eine getreue und verständnisvolle Mitarbeiterin. Sie schuf die zur Erläuterung der Wörter dienenden Zeichnungen und hat so auch der Volksfunde Wertvolles geleistet.

Wir Berner könnten das Andenken der begabten Künstlerin wohl am besten ehren, wenn wir eine Sonderausstellung ihrer Werke veranstalteten. O. K.

Kanton Bern

Der bernische Kantonalverband für die Naturalverpflegung dürftiger Durchreisender bläßt auf eine 25jährige Tätigkeit zurück und hat sich aus kleinen Anfängen, dank der 1898 eingesetzten staatlichen Organisation, zu einem Organismus im Staatswesen entwickelt, der überaus segensreiche Früchte trägt. 1914 wurden auf 55 Pflegestationen insgesamt Fr. 48,862.35 verausgabt. —

Die Betriebseinnahmen der Spiez-Erlenbach-Bahn pro 1914 belaufen sich auf Fr. 221,717.10, die Betriebsausgaben auf Fr. 169,703.99; Einnahmenüberschuss Fr. 52,013.11. — Der Einnahmenüberschuss der Erlenbach-Zweifelden-Bahn pro 1914 beträgt Fr. 550.67 gegen Fr. 21,100.23 im Jahre 1913. —

Die Eröffnung der Brienz-Rothorn-Bahn wird erst anfangs Juli erfolgen können. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine der gewaltigen Schneelawinen, die dieses Frühjahr von den Bergen stürzten, eine Eisenbahnbrücke der Bahn weggerissen und verschiedene Stellen des Geleises beschädigt hat. —

Die Lötschbergbahn hat im Mai 1915 an Transporteinnahmen 259,900 Fr. (Mai 1914: 415,969 Fr.) gebucht. In den ersten fünf Monaten ergibt sich aber gegenüber dem letzten Jahre eine Mehrnahme von 186,214 Fr. —

Die Fahrradfabrik „Cosmos“ der Brüder Schild in Madretsch hat letzter Tage das 20,000. Fahrrad fertiggestellt und diesen Anlaß mit einer kleinen Feier bedacht. Jeder Arbeiter, auch die im Militärdienst abwesenden, erhielt von der Fabrikleitung ein Geschenk von 5 Fr. —

In Tüscherz hat ein Bürger, ein Schreiner, der in einem Baugeschäft in Biel arbeitete, sich durch Erhängen das Leben genommen. Er war ein Sonderling, der für sich allein lebte und seinen Haushalt selber besorgte. Infolge des Krieges hat er dann seine Stelle verloren und man schreibt den Selbstmord allein diesem letzteren Umstände zu. Unter seinem Nachlaß befanden sich eine größere Barsumme und für die lachenden Erben außerdem Wertschriften im Betrage von 12,000 Fr. —

Ein schönes Zeugnis echt christlicher Nächstenliebe hat letzte Woche die Gemeinde Schüpfen erfahren dürfen. Bekanntlich hat das furchtbare Hagelwetter der letzten Woche enormen Schaden an den Kulturen auf den Feldern verursacht und auch die Gemüsepflanzungen fast gänzlich verdorben. Durch Zeitungsberichte auf die Wetterkatastrophe aufmerksam gemacht, sandten Leute aus den Nachbardörfern und aus andern seeländischen Gemeinden, besonders aus den Aemtern Marberg, Büren, und aus dem Oberaargau, Oberland und Jura große Mengen Gemüseschlinger und Saatbohnen, so daß die Gärten bald wieder angezogen werden konnten. Die Bewölfung von Schüpfen dankt allen Spen-

dern und Spenderinnen herzlich für die Gaben und für den freundeligen Sinn. —

Der Brämenkessel der Bauern hat schon wiederholt Unglück angestiftet. Man erinnere sich nur an den großen Brand von Hindelbank. In Uttigen ging es in den letzten heißen Tagen zwar glatter ab, verursachte aber immerhin einen Schaden von 300 Fr. Ein Bauer hatte, um die Brämenplage zu mildern, an die Deichsel der Pferde einen rauchenden Kessel gehängt. Die heftig wehende Bise blies aber Glut in das Fuder Heu, das unversehens lichterloh brannte. Nur mit großer Mühe konnten die rasenden Pferde gelöst werden, sonst wären sie mit dem brennenden Fuder nach dem Dorfe gerannt. —

Die Viertelsgemeinde Ostermundigen hat beschlossen, mit der Stadt Bern sei betreffend die Eingemeindung weiter gütlich zu unterhandeln und dem Regierungsrat über den Stand der Unterhandlungen Kenntnis zu geben. —

Am 18. Juni hat die Gemeindeversammlung von Bözingen mit 265 gegen 81 Stimmen den Fusionssvertrag mit der Gemeinde Biel angenommen. Wenn Biel den Fusionssvertrag seinerseits genehmigt, wird Bözingen der Stadt einverleibt und sie erhält einen Bevölkerungszuwachs von rund 3000 Seelen und eine Gebietsvergrößerung von 549 Hektaren und 65 Acren. Das bielstädtische Areal beträgt gegenwärtig 968 Hektaren und 83 Acren. —

Das kantonalbernerische Komitee für die notleidenden Schweizer im Auslande hat bis Mitte Juni 225,000 Fr. gesammelt und will die Sammlung mit Mitte Juli nächstthin zu einem vorläufigen Abschluß bringen. —

Das „O. V.“ fragt, daß die Schiffe auf dem Thuner- und Brienzersee dieses Jahr schlechte Geschäfte machen, weil einerseits die Schnizerei darniederliege und es überhaupt anbarem Geld fehle, und auf dem Thunersee fehlen die Fremden, die daselbst die Vorsaison von Jahr zu Jahr besser gestalteten. Dazu kommt, daß in Kriegszeiten Vergnügungsfahrten im allgemeinen überhaupt fehlen. —

Stadt Bern

+ Friedrich Schilt, gewesener Polizeifourier.

Donnerstag den 10. Juni starb in Bern an den Folgen einer Blinddarmkrankung der gewesene, in letzter Zeit im Ruhestand lebende Fourier des städtischen Polizeikorps, Herr Friedrich Schilt.

Friedrich Schilt wurde am 12. März 1857 in Bönigen am Brienzersee als Sohn eines Landwirtes geboren. Nach Absolvierung der dortigen Schulen kam er zuerst nach Interlaken in eine laufmännische Lehrzeit. Am 10. April 1879, nachdem Schilt seine erste Militärdienstpflicht erfüllt hatte, trat er in das Polizeikorps ein und wurde zuerst der Depotabteilung zugewiesen. Von 1881 bis 1883 stand er dann im Polizeidienst des Kantons, trat nachher wieder in das städtische Polizeikorps ein, in wel-

chem er 1889 zum Korporal befördert wurde, dann im Jahre 1893 zum Wachtmüller, 1904 zum Chef des Depots und 1907 zum Fourier des städtischen Polizeikorps ernannt wurde. Auf Ende 1910 trat er in den Ruhestand.



+ Friedrich Schilt. Phot. Suß, Bern.

In seinem Dienst zeichnete sich Herr Schilt durch Gewissenhaftigkeit und Treue, durch richtige und zuverlässige Durchführung der ihm anvertrauten Aufgaben und peinliche Genauigkeit in der Erfüllung aller seiner Pflichten aus. Er zog sich nie eine disziplinarische Strafe oder auch nur einen Tadel zu. Von seinen Vorgesetzten wie von seinen Untergebenen wurde er hochgeachtet sowohl wegen seiner Tüchtigkeit im Dienste als auch wegen seiner bewundernswerten Ruhe und Friedfertigkeit.

In früheren Jahren war Herr Fritz Schilt auch in Schwingerkreisen eine bekannte Persönlichkeit und an manchen bernischen Schwingerfesten stand der Name „Schilt Fritz“ auf der Liste der Rämpfenden. Noch in seinen späteren Jahren befundete er für diesen schönen National-sport stets reges Interesse.

Seit sich Herr Schilt im Ruhestand befand, widmete er sein Leben sozusagen vollständig seiner Häuslichkeit. Daheim bei seiner Gattin, in seiner trauten Klausen an der Archivstraße, war sein Glück, war seine Heimat. Doch jäh wurde dieses Glück vernichtet! Nach kaum dreitägigem Krankenlager erlag am 10. Juni der scheinbar von Gesundheit strohende Mann, wie eine vom Blitzstrahl getroffene Eiche, dem unerbittlichen Tode. Mit Herrn Schilt ist ein Ehrenmann von uns geschieden, ein Mann von Charakter und wohlwollender Güte, ein treuer Freund und liebevoller Gatte. Er ruhe in Frieden!

Im Salem-Spital starb, erst 33 Jahre alt, der frühere Polizeihauptmann Theodor Tschumi, Bureauchef des Artilleriebüros in Bern. —

Letzten Dienstag, dem Einrückungstag der 3. Division, hatte unsere Stadt wieder ein kriegerisches Gepräge erhalten. Die Kasernen, die Schulhäuser und die Turnhallen der Stadt waren wieder, wie in den vergangenen Augusttagen, von

einem waffenstarrenden Volk bis unter die Dächer angefüllt und in den Dämmerstunden herrschte überall ein hundebewegtes Leben. Am Dienstagabend spielte dann vor dem Parlamentsgebäude ein flotter Zapfenstreich und zog eine unabsehbare Menge Volk in die Nähe des Spiels, nicht nur, um die Musik zu hören, sondern auch, um den Soldaten der 3. Division die Sympathie zu bekunden, die sie verdienten, und ihnen zu zeigen, daß ihr Stolz auf die Söhne gerichtet sei, die bald wieder zum Schutze der Heimat an die Grenze marschieren werden. Auch unsere besten Wünsche begleiten die Soldaten zu ihrem vielleicht wiederum monatelangen Wachtdienst an den Marken unseres Landes. —

Über die Tätigkeit des Arbeitsamtes und des Wohnungsamtes der Stadt gibt ein Bericht interessante Aufschlüsse. Danach haben sich 1914 23,387 Männer und Frauen für 15,785 angemeldete offene Stellen beworben; und an 11,371 wurden auch wirklich Stellen vermittelt. Vermietungsaufträge für Wohnungen ließen 1914 1112 ein und vermietet wurden im ganzen 631 Wohnungen. —

Im Schwellenmätteli fand vergangenen Sonntag das Jahresbrott der bernischen Vereinigung für Heimatschutz statt, das an Stelle des abwesenden Obmannes Rud. Münger von Herrn Benteli-Kaiser präsidiert wurde. Den Jahresbericht erstattete Herr Untersuchungsrichter A. Rollier. Nach dem geschäftlichen Teil folgte eine prächtige Alrefahrt. —

Der alten Tradition getreu haben die „Zofinger“ trotz des Kriegsjahres, oder vielleicht gerade deswegen, ihren Laupenkommers abgehalten und auch das Denkmal des Laupensiegers Rudolf von Erlach nicht vergessen. Begeisterter die Nationalhymne singend, zog abends die Schar Weißmützen den Reihen ums Denkmal herum und ein mit der Mission Betrauter bekleidete das ehrne Roß, um dem alten Rämpfen die Lanzenpitze mit einem grünen Kranz zu schmücken. Der Kommers fand dann im Klosterli statt.

Bergangenen Samstag veranstaltete der bewaffnete Vorunterricht des städtischen Gymnasiums beim Neueneggdenkmal eine Fahnenweihe, bei welchem Anlaß Herr Pfarrer S. Zürbrügg von Neuenegg die Feldpredigt hielt. —

Infolge der neuerlichen Mobilisierung der 3. Division erleiden die Städtischen Straßenbahnen starken Personalabgang. Die Direktion hat daher beschlossen, wiederum den reduzierten Fahrplan in Kraft treten zu lassen, und zwar werden die Trams statt alle fünf Minuten alle sechs Minuten von den Stationen abgehen und abends nach neun Uhr in zwölf statt in zehn Minuten verkehren. Die letzten Wagen mit Verbindung nach allen Quartieren verlassen abends wie gewohnt um 11 Uhr den Bubenbergplatz. —

Im Monat Mai sind aus dem Konstanzerbezirk Bern für 1,869,462 Fr., meist Räte und Uhren, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeführt worden. (Mai 1914: 2,138,771 Fr. und im April 1915: 1,789,089 Fr.) —

Der Krieg.

Das bedeutungsvollste Ereignis der vergangenen Kriegswoche ist die **Wiedereroberung Lembergs**, der galizischen Hauptstadt, durch die deutsch-österreichischen Truppen. Diesem wichtigen Ereignis vorangegangen ist die Eroberung von Grodok und Komarow an der letzten Verteidigungsline vor Lemberg, der man große Bedeutung und Stärke zuschreibt. Am Sonntag ist diese Stellung hinter schwer zugänglichen Sumpfen gefallen; damit war das Schicksal Lembergs entschieden. Am Dienstag, den 22. dies, ist die Stadt nach schweren Kämpfen von den russischen Truppen geräumt worden, nachdem auch hier schon die russische Stellung durch den Vorstoß der deutschen Armee Madaggen nach Rawarska und gegen Zoliew im Norden und der österreichischen unter General Böhm-Ermolli gegen Szcerzes im Süden flankiert wurde. Es war dieser Schritt für die Russen ganz zweifellos ein schweres Müssen, denn die Preisgabe der galizischen Hauptstadt ist für Russland eine schwere moralische Niederlage, die politisch von großer Bedeutung sein könnte.

Die Völker, die in ihrer Haltung immer noch zaudernd abgewartet haben, möchten sich durch die Tatsache, daß die russischen Heere den verbündeten Zentralmächten nicht gewachsen sind, zu einer Neuorientierung ihrer Politik entschließen. Nicht zu unterschätzen ist auch die moralische Stärkung, die der Feind durch seine Erfolge Tag für Tag gewinnt. In Wien und Berlin und im ganzen übrigen Deutschland und Österreich ist die Nachricht vom Fall Lembergs mit enthusiastischer Freude begrüßt worden. Kein Wunder, wenn sich die Auffassung überall schon einstellt, der russische Widerstand sei in der Auflösung begriffen, der russische Feldzug sei so gut wie entschieden und damit sei auch das Kriegsergebnis überhaupt vorauszusehen. Die wildesten Gerüchte schwirren in der Luft herum: ein Sonderfriede mit Russland sei das nächste zu Erwartende; natürlich sei dann das absolute Übergewicht der Zentralmächte gesichert und liege es in deren Hand, ein rasches Kriegsende herbeizuführen.

Die einsichtige deutsche Presse sieht sich veranlaßt, dieser Auffassung von der demoralisierten russischen Armee entgegenzutreten. Sie hebt gegenteils die Geschicklichkeit der Russen hervor, sich vom Feinde loszulösen, ohne allzu große Verluste zu erleiden. Namentlich seien sie durch die früheren Erfahrungen gewizigt und schonten ihr Kriegsmaterial. So haben sie in der Tat wie Przemysl nun auch Lemberg geräumt, nachdem sie den größten Teil der Geschütze vorher in Sicherheit gebracht hatten. Die Zahl der Gefangenen übersteigt nicht das relative Maß dessen, was man sich bei einem strategischen Rückzug von diesem Umfang gewohnt ist. Wenn sie auch einige Hunderttausende betragen mag, so steht dieser Schwäche doch auch wieder eine Stärkung gegenüber, gegeben durch den Umstand, daß man den Feind von dessen Etappen abgezogen hat und nun selbst



Schützengraben in Frankreich.

den eigenen Kräftezentren näherliegt. Bedenkt man die Tatsache, daß dem russischen Südflügel zur Stunde immer noch die Dnjepter-Stellung die Flanke schützt, daß bis Schaulen die Kämpfe um die nördliche Flankenstellung immer noch nicht abgeschlossen sind, daß an der Weichsel und am Bug, Narrew und Niemen die russische Festungslinie noch intakt ist, so erscheint es einem verfrüht, von einer definitiven Entscheidung im russischen Feldzuge zu sprechen.

Die einzigartigen, schier unerklärlichen Vorgänge in Galizien werden auf den Munitionsmangel im russischen Heere zurückgeführt. Die Überlegenheit der deutschen Munitionsbeschaffung entschied ganz augenscheinlich in diesem grandiosen Schlachtspiel. Es wird von gegnerischer Seite konstatiert, daß vielerorts die Russen den Artilleriekampf aufgaben, bevor die Entscheidung herangereift war, nur weil die Munition knapp wurde. Damit im Zusammenhang stehen die Anstrengungen der russischen Regierung, die Munitionsfabrikation ähnlich staatlich zu organisieren, wie dies in Deutschland geschehen ist.

Im Westen hat die Lage noch nicht die entscheidende Wendung angenommen, die von einem Siege der einen oder andern Waffe berichten ließe. Nördlich Arras, bei Souchez und Neuville kämpfen die Franzosen mit außerordentlicher Zähigkeit um die Durchstoßung der feindlichen Front. Aber auch in Lothringen und in den Vogesen ist der Kampf aufs neue entbrannt. Er hat die Franzosen bei Leintrein gegen die lothringische Grenze leicht vorrücken lassen und hat sie im Fichtale in den Besitz des zerstörten Mezeral und des Dorfes Sondernach gebracht. Anderseits liegen es die Deutschen an Gegenstoßen nicht fehlen; so eroberten sie in den Vogesen die Höhe 631 bei Bane-Sapt. Alle diese Kämpfe sind außerordentlich verlustreich; die Zahl der Opfer ist dabei entscheidend, ob die Aktion ein Erfolg oder eine Niederlage gewesen ist, auch wenn Geländegewinn zu verzeichnen war.

Die italienische Offensive hat keine

neuen Erfolge zu verzeichnen. Die Heeresleitung begnügt sich daher mit einer farbigen Ausmalung der Eroberung des Monte Nero durch die Alpini, wobei es fast senkrechte Felswände zu erklettern gab. Am Isonzo halten die Österreicher hartnäckig stand; in der Gegend von Plava, nördlich der starken Festung Görz sind sie sogar lebhaft offensiv vorgegangen. Auf der übrigen Front Vorpostenkämpfe.

Auf dem politischen Kriegsschauplatz arbeitet man immer noch mit Vermutungen und Gerüchten von diesen und jenen Möglichkeiten, die aus diesen und jenen Vorgängen zu schließen seien. So beschäftigt sich eine gewisse deutsche Presse mit dem Verhältnis zwischen Italien und Serbien. Diese beiden Waffenfreunde sind neuerdings in Albanien mit ihren Interessen aufeinander gestoßen. Die Serben, gedrängt von albanischen Banden, die von österreichischen Agenten beraten und von österreichischem Gelde unterstützt seien wollen, rückten in Albanien ein und machten Miene, nach Skutari zu greifen. Diese Vorgänge gaben Anlaß zu journalistischen Waffentaten: Österreich vergleicht sich mit Serbien und verwendet diesen neuen Bundesgenossen (!) gegen Italien. So lautet der merkwürdige Vorschlag der „Münchener Post“. Die „Königsmörder“, die gestrafft werden sollten und um der willen der Weltkrieg entstanden, werden Freunde und mit einem albanischen Adriahafen entschädigt!

Rumänien steht immer noch in Unterhandlungen mit Russland. Seine Forderungen lauten unveränderlich auf die Bukowina, Siebenbürgen und das Banat; Russland soll schon weitgehendes Entgegenkommen gezeigt haben. Griechenland rechnet man mit der Möglichkeit, daß Venizelos wieder die Ruder der Regierung ergreife. Doch haben sich inzwischen die politischen Verhältnisse geändert, so daß man von ihm nicht absolut die Fortsetzung der Entente-politik erwarten darf. Bulgarien unterhandelt seinerseits, wie verlautet, mit der Türkei. Man sieht, die Balkanverhältnisse sind verworren wie bisher noch nie.